

Der Gänsejunge.

In einem kleinen Dorfe lebte eine arme Wittve mit ihrem einzigen Kinde, Heinrich genannt. Sie fristete ihr Leben kümmerlich mit ihrer Hände Arbeit. Auch der arme Heinrich verdiente ein paar Groschen dadurch, daß er die Gänse eines reichen Bauern hütete. Er war ein stiller, sanfter Knabe und mußte von den andern reichen Kindern des Dorfes viel leiden. Sie quälten und neckten ihn auf alle erdenkliche Weise, und da er allein gegen so viele war und bei mangelhafter Nahrung nur ein zartes, schwaches Kind geblieben, konnte er sich nicht verteidigen, er wurde nur immer scheuer und stiller. Oft klagte er wohl seiner Mutter alle seine Not und weinte, als ob ihm schier das kleine Herz brechen wollte, sie tröstete und erzählte ihm von guten Feen und Geistern, die oft unversehens den Menschen von aller Not befreien. Erst neulich sei ihr im Traum die Flußnixe erschienen und habe gesagt, der Heinrich werde noch ein großer, reicher Herr werden.

Nur zu gern lauschte er den Erzählungen seiner Mutter, und sein Geist war immer in Thätigkeit, indem er sich die schönsten Bilder von seiner Zukunft ausmalte. So saß er auch eines Tages in glühender Sonnenhitze bei seinen Gänsen. Er pflückte Blumen und warf sie in den Fluß, in der Hoffnung, daß sie Botschaft zur Nixe tragen würden, damit sie auch einmal zu ihm komme. Indes vergaß er ganz und gar, auf seine Gänse zu achten, die gar nicht so dumm sind, wie man glaubt, denn sowie sie merkten, daß Heinrich ihrer nicht achtete, schnatterten sie einander zu und meinten: „Wo-